



Bild 74. Geschäftskarte des Silberhändlers Philipp Adam Benz in Augsburg Um 1750
Kupferstich von J. E. Nilson. Buchgewerbemuseum, Leipzig
(Zu Seite 203)

Pegasus, Orpheus, sehen Ganymed, wie er von dem Adler des Zeus geraubt wird oder Arion, der auf dem Delphin reitet. Wieder andere Drucker ziehen knappe einprägsame Marken vor, wählen etwa einen Globus, ein Paar Eicheln, einen Hahn oder eine Katze zu ihrem Druckerzeichen oder suchen durch die Seltsamkeit des Gedankens zu wirken, wie der Kölner Gymnicus, dessen Seepferd mit den Vorderbeinen ein Szepter hält, auf dessen Spitze ein Kranich steht (Bild 32). Seit der Drucker die Erzeugnisse seiner Presse nicht mehr selbst herausgibt, sondern gegen Entgelt für einen Verleger herstellt, tritt dessen Signet anstelle des Druckerzeichens. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts weicht der Holzschnitt dem Kupferstich, der markenhafte Charakter freierer bildmäßiger Behandlung. Das Rokoko macht dann aus den Signeten kleine graziöse Vignetten, in deren Schöpfung unter den Deutschen vor allem I. W. Meil glänzte (Bild 33). Im Anfang des 19. Jahrhunderts verschwindet das künstlerische Verlegerzeichen fast vollständig, um erst in den letzten Jahrzehnten eine bisher nicht gerade glänzende Wiedergeburt zu erleben.

Die Geschichte des Signets bietet nicht nur reiche künstlerische Ausbeute, sie ist auch für die Kenntnis der Entwicklung der Buchdruckerei wie des Buchhandels von großer Wichtigkeit. Ein näheres Eingehen darauf ist an dieser Stelle unmöglich, sogar eine Aufführung der äußerst umfangreichen Literatur über die Druckermarken der einzelnen Städte und Landesteile

muß ich mir versagen. Eine knappe, zusammenfassende Darstellung fehlt meines Wissens bisher. An dieser Stelle bedarf es nur noch des Hinweises, daß die Signete, mögen sie auch ursprünglich dem Stolz des Druckers auf seiner Hände Werk ihre Entstehung verdanken, sehr bald Bedeutung als Propagandamittel erhielten. Ein gut eingeführtes, einprägsames Druckerzeichen auf dem Titel war eine wichtige Empfehlung für ein Buch. Der Schlangenstab des Froben, der Anker des Aldus Manutius, die Hand mit dem Zirkel der Plantins, der Greif des Gryphius riefen von vornherein ein günstiges Vorurteil für das Werk bei dem Bücherfreunde hervor. Das Druckerzeichen war also nicht nur ein Schmuck des Buchtitels und vielfach sogar sein einziger, sondern zugleich Handelsmarke und damit ein wichtiges Reklamemittel des Buchhandels.

XV. WARENBEFOERDERUNGSSZETTEL.

Wenn man die Darstellungen des Lebens und Treibens in Handelshäusern, z. B. in Jost Ammans bekannter Allegorie auf den Handel betrachtet, so gewahrt man auf Ballen, Kisten und Fässern aufgemalte lineare Zeichen in der Art der Hausmarken. Es ist das die Handelsmarke, das Ursprungszeichen des Absenders, ohne das der Kaufmann kein Stückgut aus dem Hause ließ. Auch zur Herstellung solcher Zeichen bediente man sich bald der schmückenden Hand des Künstlers, ließ den Druckersigneten sehr ähnliche Marken herstellen, die in der Art der heutigen Kofferzettel den Gütern aufgeklebt wurden und in die später regel-



Bild 75. Geschäftskarte des Tuchhändlers J. J. Morell in Augsburg. Um 1750
Kupferstich von Gottlieb Leberecht Crusius, nach Zeichnung von J. E. Nilson
Buchgewerbemuseum, Leipzig (Zu Seite 203)